

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheinung
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donnerst-
tag und Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Seite 10 Pf.

Abonnement
viertelj. 1 R. 20 Pf. (incl.
2 illust. Beilagen) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.
42. Jahrgang.

N^o 96.

Donnerstag, den 15. August

1895.

Bekanntmachung.

Zufolge erstatteter Anzeige sind die unter
Nr. 3157 auf die 4 unmündigen Kinder Ernst Emil, Anton Hermann, Johann
Heinrich, Karl Robert der verstorbenen **Müller geb. Tauscher, Weiters-**
glashütte,
Nr. 11935 auf **Caroline Männel, Schönheide,**
von der hiesigen Sparkasse ausgestellten Einlagebücher in Verlust gerathen.
Gemäß § 13 unseres revidirten Regulativs für die hiesige Sparkasse fordern
wir daher die etwaigen Inhaber auf, ihre vermeintlichen Ansprüche hierauf bei Ver-
meidung deren Verlustes innerhalb 3 Monaten hier anzumelden.
Eibenstock, den 16. Juli 1895.

Die Sparkassen-Verwaltung.
Dr. Römer. Arch.

Holz-Versteigerung
auf den Staatsforstrevieren Schönheide und Eibenstock.
In **Hendels Hötel zu Schönheiderhammer** sollen
Donnerstag, den 22. August 1895, von vorm. 8 Uhr an
folgende aufbereitete **Ruthölzer** und zwar:

1) vom Forstrevier Schönheide:		
1111 weiche Stämme	von 10—29 cm Wittenstärke,	
971 " " " " "	" " " " "	
1554 " Stangenköpfer	" 13—67 " Oberstärke, } 3, bez. 4,0	
146 " " " " "	" 8—12 " " " " " } m lang, } 70 u. 79 u. Einzelhöher	
		in 6, 8, 13, 17—20, 22,
		23, 25, 26, 29, 32, 49 u.
		56, 59, 62, 63 u. 67.

2) vom Forstrevier Eibenstock:	
25 h., 3751 w. Stämme	von 10—38 cm Wittenstärke, 10—26 m l.,
11 " 933 " " " "	" " " " "
9 " 1081 " Stangenköpfer	" 13—59 " Oberstärke, 2,0—4,0 m l.,
19 " 130 " " " "	" 7—12 " " " " " } 3,0—5,0 " " "
	" 9—15 " Unterstärke, " " " " " } 16, 30 u. 69.

sowie im Hötel „zum Rathhaus“ in Schönheide
Sonnabend, den 24. August 1895, von vorm. 9 Uhr an
die **Brennhölzer** vom Forstrevier Schönheide, als:
49 1/2 Nm. weiche **Brennscheite**, 294 Nm. weiche **Aeste** und
94 1/2 " **Brennknuäppl**, 495 " weiches **Streuholz**
unter den vor Beginn der Auktion bekannt zu machenden Bedingungen, meistbietend
versteigert werden.
Königliche Forstrevierverwaltungen Schönheide und Eibenstock, sowie
Königliches Forstrentamt Eibenstock,
am 9. August 1895.
Frankk. Bach. Gerlach.

Aus Deutschlands großer Zeit.

Zur Erinnerung der 25jähr. Gedenktage des Krieges 1870/71.
Von Eugen Kaden.

Der Krieg um Metz II.

(Bionville-Mars-la-Tour. 16. August.)

Die zweite der Schlachten um Metz hat wohl was Leist-
ungsfähigkeit, Opfermuth, Ausdauer, Energie und Tüchtigkeit
der Führung anlangt, die größten Anforderungen an alle dabei
betheiligten Truppenkörper gestellt. Die Schlacht bei Bion-
ville-Mars-la-Tour dürfte wohl vom militärischen Stand-
punkte aus die größte Waffenthat des ganzen Krieges sein.
Es fanden in dieser Schlacht nur 69,900 Deutsche mit 228
Geschützen unter Prinz Friedrich Carl von Preußen
gegen 129,600 Franzosen mit 486 Geschützen unter Marschall
Bazaine.

Südwestlich der Festung Metz zieht sich die Chaussee nach
Gravelotte, wo sich der Weg theilt; die südliche Straße
führt über Rezonville, Bionville und Mars-la-Tour nach
Verdun, die nördliche über Conflans-Etain ebenfalls dahin.
Auf beiden Straßen lagte Bazaine am 15. August seinen
Rückzug fort, ohne daß jedoch die Truppenmassen sonderlich
weit von Metz wegzamen, an das sie wie mit unsichtbaren
Ketten gebunden schienen. Die nördlich ziehende Armee er-
reichte erst in der Nacht des 15. August St. Marcel, 3 Meilen
westlich von Metz, die südlich ziehenden Truppen kamen nur
bis Bionville, wo sie bereits auf reifendende deutsche
Reiterei stießen.

Mit einer Zähigkeit und Ausdauer ohne Gleichen hatte
man auf deutscher Seite an dem großartigen, aber schwer
ausführbaren Plane der Umsfassung der Bazaine'schen Armee
und der Verlegung der Rückzugstragen nach Verbon-Chalons-
Paris festgehalten und alle Maßnahmen getroffen, den groß-
artig angelegten Plan zu verwirklichen. Selbstverständlich
konnte dieser Plan kein lang vorbereiteter sein; denn er konnte
erst entstehen, als sich zu demselben in Folge der Stellung
der Franzosen die Gelegenheit bot. War es demnach sehr
schwierig für die Deutschen, mit zunächst sehr unzureichenden
Truppen diese Umsfassung zu bewerkstelligen, so wäre es Ba-
zaine mit seiner großen Uebermacht gerade am 16. August ein
leichtes gewesen, die Deutschen durch einen kräftigen Vor-
stoß zurückzuwerfen und sich zum Rückzug Luft zu machen.
Aber der Marschall war über die deutschen Streitkräfte fast
gar nicht unterrichtet und begriff auch nicht, wie schon bemerkt,
den deutschen Plan. Man möchte fast sagen, er ging wie mit
Blindheit geklagelt in die ihm bereitete Falle. In der ersten
Schlacht bei Metz hatte es sich darum gehandelt, die Fran-
zosen überhaupt zum Standhalten zu bewegen und das war
gelingen; man mußte sich begnügen, zunächst in der Front
Angegriffen der Meier Forts festen Fuß zu fassen. In der
zweiten Schlacht jedoch richteten sich die Angriffsbewegungen
der deutschen Streitkräfte mit aller Macht gegen die Rückzug-
stragen und wieder werden die Franzosen zum Standhalten
gezwungen und nicht über den eisernen Ring hinausgelassen,
der sich nun um sie zu schließen beginnt und sich in der
dritten Schlacht derartig schließt, daß sie ihre Zuflucht in Metz
suchen müssen.

Kaiser Napoleon hatte sich bereits nach Verdun begeben.
Er war oder schien wenigstens wieder voll Siegeshoffnung
und hatte nach Paris telegraphirt, daß eine entscheidende
Schlacht bevorstehe. Als die französische Armee am Morgen

des 16. August ihren Rückzugsmarsch wieder aufnahm, war
General von Alvensleben II. rasch entschlossen; zwar hatte
er von der 2. Armee nur einen kleinen Theil zur Verfügung
und es war zweifelhaft, ob rechtzeitig Verstärkungen eintreffen
konnten, allein das Wagniß mußte unternommen werden. Den
Kampf eröffnete von Westen her die Reiterdivision von Rhein-
baben und bis 10 Uhr kämpfte das 3. Corps (Brandenburger)
allein gegen zwei französische Corps, denen es die Dörfer
Bionville und Flavigny entriß. Inzwischen wurde es der preußi-
schen Heeresleitung klar, daß man nicht mit einer Nachhut
der französischen Armee, sondern mit der ganzen Macht
dieselben zu thun habe. Jetzt traf das 10. Corps ein und
von der Artillerie war bald eine mächtige Geschütaufstellung
geschaffen. Dennoch blieb es sehr schwer, Bionville zu halten
und um die Kraft der feindlichen Artillerie gegen dieses Dorf
zu brechen, erschien das Verdrängen der feindlichen Geschü-
te durchaus nothwendig. So kam es denn zu einem Kampfe
ähnlich dem um die Spicherer Höhen, der lange und blutig
hin und herwogte, bis es den zähen Anstrengungen der Preußen
gelang, den Feind zum Weichen zu bringen und sogar ein
Geschütz zu erobern. Zugleich gelang es, sich in Flavigny
entschlossen festzusetzen und so die Franzosen ihres festesten Stütz-
punktes zu berauben. Inzwischen war auf dem äußersten
rechten Flügel im Walde von St. Arnould ein sehr heftiger
Kampf entbrannt und ebenso auf dem äußersten linken Flügel,
den die Franzosen vergeblich in weitem Bogen zu umgehen
suchten. Im Centrum erfolgten einige Reiterangriffe, bei
welcher Gelegenheit Marschall Bazaine, der eine Gardebatterie
persönlich vorführte, beinahe in Gefangenschaft gerathen wäre.

Trotz aller bisherigen Erfolge ließ sich die Schwäche der
deutschen Streitkräfte nicht lange verbergen. Marschall Bazaine
holte zu einem gewaltigen Ansturm aus auf den linken schwachen
Flügel der Deutschen, um von hier aus Bionville und Fla-
vigny zurückzuerobern. In diesem kritischen Moment erhielt
die Reiter-Brigade Drebrow (7. Kürassiere und 16. Ulanen)
den Befehl, die feindliche Artillerie anzugreifen. Es war ein
Opfertritt der todesmuthigen Schaar, der jedoch seine Früchte
trug. Wie ein Gewitter brachen sie in die feindlichen Batterien
ein, das erste Treffen wurde total überritten, das zweite durch-
brochen und die Panik selbst in entferntere Batterien getragen;
ja bis über Rezonville hinaus stürmten die kühnen Reiter.
Allein hinter ihnen schlossen sich auch wieder die Reihen und
nun mußten sie sich auf dem Rückwege einzeln durchkämpfen;
nur die Hälfte der Reiter kam wieder zu den ihren. Der
Zweck war aber erreicht: der Feind gab den Angriff auf
Bionville und Flavigny auf. Es war jetzt 3 Uhr.

War der erste Theil der Schlacht mehr in Kämpfen um
einzelne Punkte verlaufen, ohne daß bei dem Drange nach
vornwärts ein allgemeiner Plan ersichtlich hervortrat, so spitzte
sich jetzt im zweiten Theile der Schlacht die Situation hoch-
dramatisch zu und dieser Theil der Schlacht ist es, der die
hohe Bedeutung derselben ausmacht. Die Franzosen hatten
erkannt, daß es an diesem Tage, wenn überhaupt, möglich sei,
die Deutschen zu werfen und Bazaine richtete nun seine An-
strebungen mit voller Wucht gegen den linken und rechten
Flügel der Deutschen. Wenn man bedenkt, daß die deutschen
Streitkräfte gering waren, dazu erschöpft und befähigt durch
Nachschübe ergänzt werden mußten, die auch bereits müde und
erschöpft ankamen, daß ferner ein geschlagenes deutsches Heer
auf dem Rückzuge mit den nachrückenden deutschen Truppen
solidiren mußte, welche Unordnung dann entstehen konnte,
wie ferner die Franzosen Luft bekamen und mindestens Zeit
gewannen, sich mit allen ihren Kräften zu sammeln, — dann

wird man auch die Wichtigkeit der zweiten Schlacht bei Metz
vor allem die Wichtigkeit des Standhaltens der deutschen
Kräfte im zweiten Theile der Schlacht zu würdigen wissen.

Der Angriff der Franzosen auf den linken deutschen
Flügel richtete sich gegen die Tronviller Büsche, südlich von
Mars-la-Tour und Bionville, wo die 24er furchtbare Ver-
luste erlitten (52 Offiziere und 1000 Mann), ebenso die 20er.
Alles mußte zurück und nur der hingebenden Thätigkeit
der Artillerie des 3. Corps gelang es unter schweren Ver-
lusten, die Infanterie vor gänzlichem Aufgeriebenwerden zu
schützen. Um 4 Uhr bedrohten die vorwärts dringenden Fran-
zosen die Dörfer Tronville und Bionville, da kommt die von
General von Voigts-Rhege vorgeschickte 20. Division an, die
auf 45 Km. langem Marsche dem Kanonendonner gefolgt
war. Die 7er, 17er, 22er, 56er füllen die Lücken aus und
das Gefecht kommt im Tronviller Busch zum Stehen. Jetzt
kommen noch weitere Verstärkungen und die frische 38. Bri-
gade mit einer schweren Batterie und einer Pionier-Compag-
nie gehen gegen die Schlucht vor, welche nördlich der Tron-
viller Büsche sich von Osten nach Westen hinzieht. Die
Truppen erhalten ein wahrhaft mörderisches Gewehr- und
Mitrailleusen-Feuer. Doch die tapferen Westfalen schließen
immer wieder die Lücken und erreichen eine steile Schlucht,
die sie hinunter und wieder hinauf müssen. Jetzt stehen sich
Deutsche und Franzosen auf 100 Schritt gegenüber und es
beginnt ein furchtbarer Kampf Angesichts zu Angesicht. In-
deß die Franzosen sind zu stark und die Preußen müssen weichen;
nur Trümmer der 16er und 57er erreichen die Chaussee und
300 Mannschaften fallen als Gefangene in feindliche Hände.
Die Gefahr ist jetzt auf des Höchste gestiegen. Die
französische Infanterie und große Reitermassen nähern heran,
den linken deutschen Flügel zu erdrücken. Da wirft sich ihnen
deutsche Reiterei entgegen, sich wiederum opfernd und der
Kampf an der Schlucht kommt zum Stillstand. Und jetzt
kommt der Hauptmoment der Schlacht: die ganze Kavallerie
des rechten französischen Flügels richtet einen Massenangriff
gegen den linken deutschen Flügel. Bei Mars-la-Tour tritt
der französischen Kavallerie die vereinigte preussische Kavallerie
entgegen und es kommt zu einem furchtbaren Anprall, zu
einem so schrecklichen Kampfe, wie er in diesem an Furcht-
barkeiten so reichem Kriege kaum dagewesen. Es waren die
13. Ulanen, 4. Kürassiere, 19. Dragoner, 16. Dragoner und
10. Husaren, die sich um 6 1/2 Uhr mit den französischen
Reitern maßen. Eine ungeheure Staubwolke verhüllte den
heißen Reiterkampf, in welchem zwei französische Generale
fielen. Die Preußen aber zeigten sich dem Feinde überlegen;
die französischen Kavallerie-Regimenter wurden nicht nur zu-
rückgeworfen, der Anprall der schweren westfälischen Kürassiere
war sogar so furchtbar, daß diese bis in die im Hintergrunde
stehende französische Kavallerie-Reserve Unordnung brachten.
Der große Angriff endete mit einem glänzenden Siege der
deutschen Reiterei und der linke Flügel blieb gesichert. Die
Tronviller Büsche besetzt.

Auf dem rechten Flügel mühten sich die 72er vergeblich,
gegenüber der französischen Uebermacht Terrain zu gewinnen.
Die 11er kamen zu Hilfe, allein auch sie mußten weichen und
man mußte zufrieden sein, im Gehölz von St. Arnould die
Stellungen zu behalten. Noch weiter nördlich, im Walde
des Ognons, griff die 25. heftige Brigade die Franzosen an,
indef ging auf der ganzen Linie mit einbrechender Dunkel-
heit das Gefecht zu Ende. Bereits in der Dunkelheit, nach
7 Uhr Abends, ließ Prinz Friedrich Carl, der um 4 Uhr auf

der Höhe von Bionville eingetroffen war und das Gefecht geleitet hatte, noch einen allgemeinen Vorstoß gegen die Franzosen machen, um den Feinden zu zeigen, daß die Preußen gewonnen seien, einen entscheidenden Sieg zu erringen. Bis in die Nacht hinein wurde noch gekämpft.

Der Verlust der Deutschen betrug 711 Offiziere und über 15,000 Mann, der der Franzosen 879 Offiziere und 16,000 Mann. Wenn die Franzosen diese Schlacht als einen erfochtenen Sieg betrachteten, so war das mindestens sehr merkwürdig. Tactisch war die Schlacht eine unentschiedene, — beide Armeen bivouacirten auf dem Schlachtfelde, — strategisch aber war sie vielleicht der wichtigste deutsche Sieg. Denn Bazaine hatte nur noch die nördliche Rückzugstraße über Conflans-Etain zur Verfügung und auf dieser mit seinen erschöpften Truppen den Rückzug zu bewerkstelligen, selbst wenn dieser ohne weitere Vorbereitung hätte angetreten werden können, erschien unmöglich. So blieb denn Bazaine nichts übrig, als zunächst seine Truppen näher unter die schützenden Forts von Metz heranzuziehen.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Aus Paris bringt der Telegraph heute folgende, gerade im gegenwärtigen Augenblick besonders auffällige Nachricht: „Der Minister des Innern Lebgués hat den Präfekten strenge Vorschriften erteilt bezüglich der sofortigen Ausweisung der Ausländer, welche an antipatriotischen Kundgebungen theilnehmen.“ — Unter „Ausländern, welche an antipatriotischen Kundgebungen theilnehmen“, können entweder nur fremde Sozialisten verstanden sein oder, was das Wahrscheinlichere, solche Deutsche, die etwa die auf französischem Gebiet belegenen deutschen Soldatengräber aufsuchen und dort einen Kranz niederlegen wollen. Die Presse hat sich in den letzten Tagen mehrfach mit diesem Gegenstande beschäftigt. So wurde kürzlich aus Metz geschrieben: „In vielen Schaufenstern der hiesigen Blumenläden sind zur Zeit prächtige Kränze ausgelegt, die dazu bestimmt sind, an den kommenden Gedenktagen der Schlachten um Metz bei den Denkmälern der verschiedenen Truppenteile im Namen von Städten, Regimentern u. s. w. niedergelegt zu werden. Manche der gütigen Spender scheinen aber nicht daran gedacht zu haben, daß ein Theil der Denkmäler und Gräber auf französischem Gebiet liegt. So sandte zum Beispiel die Stadt Mannheim einen wunderschönen Kranz mit schwerer feidener Schleife in den deutschen Farben für ein Denkmal in Mars-la-Tour, und fast die gleichen Kränze und Schleifen gingen aus Mainz und Rendsburg für die gefallenen Helden und Schleswig-Holsteiner ein. Nun liegen aber alle diese drei Denkmäler auf französischem Boden und es dürfte sehr zweifelhaft sein, ob unsere Nachbarn die Niederlegung solcher Schleifen dulden werden. Jedenfalls werden dieselben nicht lange liegen bleiben, sondern bei erster bester Gelegenheit von fanatischen Preußenhassern zerstört werden, wie denn auch ähnliche Fälle in früheren Jahren schon vorgekommen sind.“

— Bremerhaven, 10. August. Nach zehntägiger Verhandlung über das Unglück der „Elbe“ erfolgte der Spruch des Seeraths. Die Schuld an dem Zusammenstoß der „Crathie“ und der „Elbe“ trifft den Steuermann Craigh von der „Crathie“, welcher in der Zeit vor demselben in frivoler Weise seinen Posten auf der Brücke verließ und sich mit dem Ausguckmann in der Combüse aufhielt. Dem nachhabenden Offizier auf der „Elbe“ ist jedoch nicht der Vorwurf zu erheben, daß er bei der drohenden Gefahr durch rechtzeitiges Rudermanövern oder ein Signal auf der Dampfpeife nicht versucht hat, der „Crathie“ aus dem Wege zu geben, oder die Aufmerksamkeit der Besatzung derselben auf sich zu lenken. Die nach dem Zusammenstoß vom Capitän von Giffel angeordneten und von Offizieren und Mannschaften der „Elbe“ ausgeführten Rettungsmaßregeln verdienen Anerkennung. Daß die „Elbe“ in so kurzer Zeit gesunken ist und 332 Menschen den Tod gefunden, ist nicht auf die Mängel in der Bauart, Beschaffenheit, Ausrüstung, Beladung oder Bemannung des Schiffes, sondern lediglich auf die erhebliche Beschädigung zurückzuführen, welche auch das Querschott 6 in Mitleidenschaft gezogen haben wird, so daß sich gleichzeitig zwei Abtheilungen mit Wasser gefüllt haben. Als wünschenswerth muß bezeichnet werden, daß auf den großen transatlantischen Passagierschiffen regelmäßig Bootsmanöver abgehalten und Bootrollen der Mannschaft sicherer als bisher mitgetheilt werden. Gegen die Schiffseitung der „Crathie“ ist aus den unterlassenen Rettungsversuchen bei der so schnell versinkenden „Elbe“ ein Tadel nicht zu erheben, da sie selbst eine so schwere Beschädigung erhalten hatte, daß die Befürchtung ihres eigenen Unterganges gerechtfertigt war. Das Verhalten der Mannschaft der „Elbe“ in dem Boot sei lobend anzuerkennen, die Aufnahme der Schiffbrüchigen durch „Wildflower“ verdiene höchstes Lob.

— Oesterreich-Ungarn. Pest, 12. August. Bei der erfolgten Durchreise des Fürsten Ferdinand nach Sofia waren überall die größten polizeilichen Vorsichtsmaßregeln getroffen, da verlautete, daß für den Fürsten eine Demonstration geplant sei. Der Hofzug, mit dem der Fürst fuhr, berührte auch tatsächlich Pest selbst nicht, sondern wurde auf einem sonst für gewöhnliche Personenzüge nicht benutzten Bahngleise in weitem Bogen um Pest herum geführt und erst bei Steinbruch auf die nach Süden führende Linie der Staatsbahn gebracht.

— Bulgarien. Sofia, 13. August. Fürst Ferdinand ist gestern Abend hier eingetroffen. Auf dem Bahnhof wurde er von den Ministern, vielen Deputationen, den Behörden und einem zahlreichen Publikum empfangen. Metroplit Clement war angeblich erkrankt und daher nicht zum Empfange erschienen. Der Bürgermeister von Sofia hielt an den Fürsten eine Ansprache, in welcher er die letzten Ereignisse berührte und betonte, daß gegenüber den Schwähungen, denen der Fürst ausgesetzt sei, das bulgarische Volk ihn um so herzlicher Willkommen heiße. Nachdem der Fürst seinen Dank ausgesprochen, fuhr er nach dem Schloß. Militär und Vereine bildeten Spalier. — Die Begräbnis-Ansprache des Bürgermeisters von Sofia, Dr. Malow, an den Fürsten Ferdinand hatte folgenden Wortlaut: „Wir begrüssen Eure Hoheit nach einer schweren Zeit, deren besagtenwerthe und traurige Ereignisse zum Gegenstand ungerechter Angriffe in der Presse des Auslandes gemacht worden sind. Im Gefühle, daß diese Angriffe nicht verdient sind, grüßt Sie die Bevölkerung, deren zahlreiche Anwesenheit für ihr Empfinden und Denken spricht. Unser Fürst Ferdinand Hurrah!“ Nach stürmischen Hurrahrufen antwortete der Fürst: „Ich danke

Ihnen für den Ausdruck Ihrer Gefühle. Dieser außerordentliche Empfang ist mir eine Genugthuung und tröstet mich über die Angriffe, die, wie Sie erwähnten, in schwerer Zeit gegen mich gerichtet wurden. Einmal bei Ihnen, empfinde ich nichts als das Glück, inmitten meines Volkes und meiner geliebten Hauptstadt Sofia zu sein.“

Locale und sächsische Nachrichten.

— Eibenstock, 14. August. Wie wir erfahren, findet der für heute Mittwoch Abend beabsichtigte Schluß des Kaiser-Panoramas noch nicht statt. Es werden vielmehr auf besonderen Wunsch vieler Freunde dieses Kunstinstituts noch mehrere Serien zur Vorführung gelangen und ist für nächste Woche die Schweiz in Aussicht genommen. Die herrliche Wiedergabe dieser großartigen Landschaftsbilder verbürgt einen guten Besuch des Panoramas schon insofern, als alle Diejenigen, welche die Wunder der Alpenwelt mit eigenen Augen geschaut haben, sich durch den Anblick dieser Bilder gern ein Stündchen genussreicher Erinnerungen gönnen werden.

— Dresden. Ein Tag traurigen Gedenkens war der vorige Freitag für das Sachsenland. Am 9. August waren es 44 Jahre, daß weit entfernt von seinem Lande, Sachsens König Friedrich August II. starb. Er hatte zu München die vom Zollverein am 15. Juli im dortigen Glaspalaste veranstaltete Industrieausstellung besucht und war von da nach Pöffenhofen gefahren, um der Herzogin Louise in Bayern einen Besuch abzustatten. Auf der Weiterreise nach Tyrol wurden bei Inntal die Pferde seines Wagens scheu, der Wagen fiel um, und der König wurde so unglücklich herausgeschleudert, daß ihn eines der Pferde mit dem Fuße an den Hinterkopf schlug. Ehe noch ärztliche Hilfe zur Stelle war, verlor er das Bewußtsein und starb nach wenigen Stunden in einem Zimmer des Gasthauses am Brennbiel, wo jetzt eine Gedenktafel befestigt ist. An der Stelle aber, wo der unglückliche König seine Verletzung erlitt, steht seit dem Jahre 1855 eine Kapelle. Die Reiter, die Friedrich August an jenem Tage trug, bewahrt das Johanneum in Dresden.

— Leipzig. Das „Leipz. Tagbl.“ veröffentlicht folgende Erklärung des Bezirksvorstandes des Königl. sächsischen Militärvereinsbundes Hülfsner: Gegenüber den in mehreren hiesigen Blättern veröffentlichten Artikeln gegen die K. S. Leipziger Militärvereine wegen angeblicher Ausschließung der den Militärvereinen nicht angehörenden Kombattanten von der am 18. August d. J. geplanten Feier haben wir zur Klarstellung des Sachverhaltes hiermit zu erklären, daß die Militärvereine gar nicht in die Lage gekommen sind, Jemand auszuschließen. Bei der von ihnen am Morgen des 18. Aug. zu Ehren der Befallenen zu veranstaltenden Gedenksfeier auf dem Johannes-Friedhofe können des Platzmangels wegen nur ihre Fahnendeputationen in der Stärke von je 10 Mann anwesend sein. Zu dem auf Befehl Sr. Majestät des Königs am Vormittage stattfindenden Festgottesdienste sind die Militärvereine selbst nur eingeladen worden und was die private Ehrung der Kombattanten der Leipziger Militärvereine durch einen Fröhshoppen betrifft, so sind Letztere ebenfalls nur die Gäste einiger hiesiger Bürger. Von häßlichster Unbilligkeit, deren sich die Militärvereine schuldig gemacht haben sollen, kann somit keine Rede sein. Doch sei bezüglich der Kombattanten, die Militärvereinen nicht angehören und jetzt Theilnahme an der Feier fordern, ausdrücklich hervorgehoben, daß es gute und brave Kameraden geben mag, andererseits befindet sich aber eine große Zahl dabei, die einem Militärvereine nicht angehören können bez. früher aus solchen ausgeschlossen worden sind. Gegen eine Vereinigung mit solchen Elementen müssen die Königl. sächsischen Militärvereine protestiren. Auffällig bleibt aber auch bei den Ersteren, daß sie jetzt eine Theilnahme an den Festlichkeiten beanspruchen, während bei früheren Anlässen, z. B. bei dem 50jährigen Armeedienst-Jubiläum Sr. Majestät König Albert's, sie nicht das mindeste gleiche Verlangen geäußert haben. Diese Thatsache läßt dem Eingeweihten über die Motive des jetzigen Vorgehens keinen Zweifel und rechtfertigt ebenfalls die Zurückhaltung.

— Zwidau. Am Sonnabend und Sonntag hatte unsere Schwanenstadt außerordentlich zahlreichen Fremdenzuwachs; hielt doch der Verein sächsischer Gemeindebeamten, dem 2900 Mitglieder angehören, hieselbst seine Generalversammlung ab. Der Verein verfuhr über ein Vermögen von 6512 M. und schloß seine letzte Jahresrechnung mit 7310 M. Einnahme und 6622 M. Ausgabe ab. Daneben besteht noch eine Unterstüßungskasse, welche schon viel Segen gestiftet hat und deren Stammfonds am Schlusse des Vereinsjahres auf 10,215 M. sich belief. Der Kommerz am Sonnabend Abend, sowie auch die Hauptversammlung am Sonntag Mittag fanden im Hotel „Deutscher Kaiser“ statt; Festmahl, Concert und Ball wurden im Schwanenschloße abgehalten.

— Falkenstein, 12. August. Der Bezirk Auerbach vom Sächsischen Radfahrerbunde hielt am gestrigen Sonntag, begünstigt vom schönsten Wetter, sein 1. Bezirksfest in unserer Stadt ab. Die Stadt hatte zahlreiche Flaggenstummel angelegt, auch waren eine Anzahl Ehrenposten errichtet. Im Laufe des Vormittags trafen die Radler aus allen Gegenden unseres engeren und weiteren Vaterlandes, sowie aus dem benachbarten Böhmerlande in unserer Stadt ein und wurden von dem Empfangsausschusse herzlich begrüßt. Von 11—1/2 Uhr fand auf der städtischen Promenade Concert statt. Die Festtafel, welche kurz nach 1 Uhr im prächtig und sinnig geschmückten Saale des Schützenhauses veranstaltet wurde, zählte gegen 100 Theilnehmer. Kurz nach 3 Uhr wurde der große Corso vom Schützenhausgarten durch die Straßen der Stadt eröffnet. Ueber 200 Radfahrer aus dem Bezirke Auerbach, sowie aus Leipzig, Chemnitz, Zwidau, Verdau, Hohenstein-Ernstthal, Schneeberg, Schwarzenberg, Lauter, Eibenstock, Reyschlau, Plauen, Delsnitz, Schneid, Klingenthal, Marktneudorf, Graessig, Dux und Bräz nahmen daran Theil. Im Corso wurden 5 prächtige Banner mitgeführt. Die Corsofahrt ging glatt von statten und eine große Zuschauermenge von hier und der Umgegend war in den Straßen angelammelt. Nach der Rückkehr fand im Schützenhausgarten Concert statt. Am Abend wurde im Schützenhaussoale ein großes Gala-Saalfest abgehalten, wozu die namhaftesten Kunstfahrer Sachsens, als Fräulein Hedwig und Gebrüder Sparborth-Colditz, Herren Bräuer und Krieger-Verdau, Jahn, Pfeiffer und Wagner-Delsnitz, Endler und Bauerfeind-Plauen mitwirkten und durch ihre großartigen Leistungen auf dem Nieder- bez. Hochrad allseitigen Beifall ernteten. Ein animirter Ball brachte am Sonntag das schöne Fest zum Abschluß. Am Montag fand noch ein gemeinsamer Ausflug nach Grünbach statt.

— Die Zahl der Selbstmorde im Königreich Sachsen belief sich im Jahre 1894 auf 1265. Es ist dies die höchste bisher erreichte Ziffer, wobei jedoch zu bemerken ist, daß im Verhältnis zur Bevölkerung in den Jahren 1880 und 1885 die Selbstmorde eine größere Procentziffer aufwiesen. Von den Selbstmördern waren 977 männlichen und 277 weiblichen Geschlechts, während in 11 Fällen die Angabe des Geschlechts fehlte. In 16 Fällen hatten die Selbstmörder noch nicht das 14. Lebensjahr erreicht. Was die Ursachen zum Selbstmord anbetrifft, so war Schwermuth mit 270 Fällen am meisten vertreten, dann folgten körperliche Leiden in 225, Furcht vor Strafe in 133, Subsistenzmangel oder Vermögensjerrüttung in 114, Trunksucht in 91 Fällen u. s. w.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

Paris, 15. August 1870. (Offiz. franz. Depesche.) Der Kaiser verließ gestern Nachmittag mit seinem Sohne Meh, um sich nach Verdun zu begeben. Vor seiner Abreise erließ der Kaiser eine Proklamation, worin es heißt: „Ich verlaße Euch, um gegen die Invasion zu kämpfen, ich vertraue Eurem Patriotismus die Vertheidigung an.“

Dresden, 16. August 1870. Die Hauptquartiere der sächsischen Truppen waren am 4. August, am 5. Ortenbach, am 6. Kaiserlautern, am 7. und 8. Homburg, am 9. und 10. Habitzsch, am 11. bei Saargemünd, am 12. bei Barch.

Saarbrücken, 16. August 1870. Am 16. fand unsere erste Armee vor Metz, die zweite vor Pont-à-Mousson (Moselbrück) mit der Avantgarde in Signeulles, die dritte brang über Nancy gegen Toul vor. Pont-à-Mousson (Moselbrück), 1. Hauptquartier des Bundesfeldherrn, 16. August 1870. Der König Wilhelm wohnt hier in der Rue militaire, nicht weit von der Wairie, in einem Privat Hause, vor welchem um 8 Uhr Abends das Musikchor des Reg. Sächs. Regiments „Prinz Georg“ (Nr. 106) eine Serenade brachte. Bei der Ankunft des Königs that die Infanterie der Stadtwache den Dienst, als aber das 12. Armecorps in und bei der Stadt anlangte, trat eine Kompanie des Regiments „Prinz Georg“ die Ehrenwache an.

18. Depesche vom Kriegsschauplatz.

Herny, den 15. August, 7 Uhr 30 Min. Abends. An die Königin Augusta! Berlin. Um 3 Uhr vom Schlachtfelde von Metz zurück. — Die Avantgarde des VII. Corps griff gestern Abend gegen 5 Uhr den abziehenden Feind an; dieser stellte und vertheidigte sich zusehend aus der Fassung. — Die 13. Division und Theile der 14. unterführten die Avantgarde, dergleichen Theile des I. Armeecorps. — Ein sehr blutiges Gefecht entspann sich auf der ganzen Linie; der Feind ward auf allen Punkten angegriffen und die Besatzung ging bis vor das Gesicht der Augenwerke. — Die Nähe der Fassung gestattete dem Feinde vielsach, seine Wessireten zu sichern. Nachdem unsere Wessireten geordnet waren, zogen die Truppen in ihre alten Bivouacs mit Tagesandruck. — Die Truppen sollen sich alle mit ungläublicher und bewundernswürdiger Energie und mit Lust geschlagen haben. — Ich habe viele gesehen und ihnen von Herzen gedankt. — Der Jubel war ergreifend. — Ich sprach mit General Steinwehr, Jastrow, Rautenfeld, Goben, Wilhelm.

Großes Hauptquartier Herny, per Post wegen Drahtföhrung nach Saarbrücken befördert. Den 14. d. M. gegen 4 Uhr Nachmittags, glaubte unsere vor Meh befindliche Avantgarde den Abmarsch der unter dem Schutz der Fassung noch lagernden Corps zu erkennen. Unverzüglich griff Brigade Goltz die Artilleriegarde des Corps Decaux (bisher Bazaine) an, verwickelte diese in so heftiges Gefecht, daß das feindliche Corps sowie Abtheilungen des Corps Proffard zu ihrer Unterstützung Front machen mußten. General Klüner führte seine zweite Brigade Osten-Säden sofort vor. Rechtzeitig griffen ferner die Divisionen Kamelle und Wrangel in wirksamster Weise auf dem linken Flügel in das Gefecht ein und warfen den Feind schließlich auf allen Punkten bis hinter die Fassungswerke. Inzwischen hatte das Corps Admiral auf der rechten Flanke des I. Armeecorps zu erfassen versucht, aber es wurde vom General v. Rautenffel mit seinen Tambourbattant vorgehenden Reiteren angegriffen und unter Erklärungen einer Reihe von Wessireten der Feind auch auf diesem Flügel eben so eingeschrien in die Fassung zurückgeworfen. Die diesseitigen Truppen drangen bis Bellecroix und Borny bis in den Bereich der neu angelegten Forts vor. Heute früh recognoscirte Seine Majestät der König das Schlachtfeld und besichtigte die zur sicheren Abführung der preussischen wie französischen Verwunden auf denselben stehen gebliebenen diesseitigen Corpsofen. Von den höchstgelegenen Punkten war auf dem rechten Ufer der Fessel vom Feinde nichts mehr zu erkennen. Dichte Staubwolken jenseits des Flusses ließen auf den Abmarsch der feindlichen Hauptarmee schließen.

Herny, 15. August, 9 Uhr 30 Min. Abends. Die kleine Fassung Marfal hat nach kurzer Beschießung des bayerischen II. Armeecorps capitulirt. Erhebliche Bestände und circa 60 Geschütze sind daseibst vorgefunden.

19. Depesche.

Mundolsheim, 16. August, 9 Uhr 40 Min. Abends. Die Garnison von Straßburg unternahm heute Nachmittag einen Ausfall gegen Ostwald und wurde nebst Verlust an Mannschaft und drei Geschützen zurückgeschlagen. von Werder.

Ein Glückskind.

Roman von E. v. Jinnau.

(19. Fortsetzung.)

Edgar erwiderte nichts. Er jänbete sich eine sehr theure Sabanna an und entgegnete dann ausweichend: „Willst Du heut Abend mit zum „gütigen Horn“? Ich denke, wir treffen den ganzen Schwamm beisammen.“

Hestkomp nickte. Edgar holte sein Portefeuille hervor. „Hier, Alfred, Deine Auslagen von neulich.“ Hestkomp schob die Scheine zurück: „Was fällt Dir ein? Willst Du meine Freundschaft etwa zurückweisen?“

„Sei nicht albern. Rufe hat mich mit Geld so überreichlich versehen; nimm's getrost, alter Junge.“

„Das ist etwas anderes“, brummte Hestkomp. „Aljo so vernünftig ist sie?“

Edgar nickte.

„Wie alt ist sie?“

„Etwa zwanzig.“

Alfred sagte nach Edgars Puls:

„Er schlägt normal.“

„Weshalb?“

„Du sagtest, zwanzig Jahre.“

„In der That.“

Hestkomp lachte:

„Dann besitzt Du in ihr einen Phönix! Halte ihn fest!“

Edgar lächelte:

„Du hast recht! Wenn ich dieses Weh — er sagte nach dem Herzen — erst einmal völlig überwunden habe, glaube ich, werde ich sie noch einmal sehr lieben, denn sie ist der Liebe werth.“

„Junge, ich beneide Dich! Dagegen ist Abigail eine Pyäne!“

„Wie bist Du mit ihr gefahren?“

„O, sie ist das reine — Raubthier! Ich sage Dir, Edgar, sie hält meine Kasse ausgehöhrt wie den Wästenand der Sahara.“

„Und die Garlopp?“

„Der dicke Gumpert hat ihrem Paß das Bija gegeben.“

Edgar lachte:

„Dachte es mir.“

„Er nennt sie trotzdem noch immer seine „treue Gar-
lopp“, wogelte Hestomp.
Sie lachten beide.
„Willst Du mich begleiten?“
„Gern.“
Bald darauf schlenderten sie durch die Straßen. Edgar
besuchte seinen Schneider und Schuster; er bezog seine
Rechnungen und zahlte noch mehrere Ehrenschine. Man
wunderte sich allgemein über seine Zahlungsfähigkeit, weil
früher beständig das Gegentheil bei ihm Uhu zu sein pflegte.
Abends ging er dann ins „gübene Horn“, wo leicht
geschürzte, zarte Feden die reichsten Müßiggänger der Stadt
bedienten.

Bald sahen um den großen Stammtisch, genannt „das
Land Gosen“ viele Herren, die Edgar sämmtlich sehr vertrau-
lich begrüßten.

Das Gespräch drehte sich um Theater und Kunst, Musik
und Tanz, Pferde und Hunde und — schöne Frauen, bis
das „kleine Jeu“ begann.

Bei, wie rollten da die Goldstücke; aber sonderbar, Ed-
gar gewann beständig.

Gegen Mitternacht rief man plötzlich zum Souper.
„Wie, was?“

„Ich habe mir erlaubt“, begann nun Edgar, „ein sol-
ches zu bestellen; ich bin gekommen, Abschied zu nehmen.“
Man setzte sich:

„Also schon wieder einer, der sich in Hymens Fesseln
schlagen läßt!“ schrie der lange v. Marshall. „Wie schwer
wiegen die Gurigen, Guldau?“

Edgar entgegnete spitz:
„Ich habe noch keine Goldwaage, mein Lieber.“

„Abgeführt!“ lachten die Uebrigen. „Recht so, Guldau.“
Aber der lange Marshall war berührt wegen seiner
faulen Redensarten:

„Na,“ sagte er lachend, „mir ist's ja auch gleich; billig
hat's aber Guldau nicht gethan, ich wette, denn er war stets
einer der Blottesten der Flotten.“

„Ich bringe Dir's!“ schrie hier ein anderer Edgar zu.
Dieser dankte und trank, dann sagte er bitter zu Marshall:
„Sie haben ganz recht; billig ist der Spaß nicht. Man-
chem blutet dabei das Herz.“

Alles schwieg, ein Anderer aber meinte:
„Wozu sentimental-lyrisch? Es lebe der trinklustige
Knabe Bacchus!“

„El, was,“ lautete die übermüthige Antwort. „Zuerst
ein Bivat dem Knaben Amor und seiner lieben Mutter, der
süßen Venus.“

„Die ist bei mir in Mißkredit gefallen,“ lachte der dicke
Gumpert. „Ich halt's mit Dame Fortuna!“

„Gieb acht, die läßt Dich sitzen!“ rief Hestomp.
Ein Anderer feierte Thalia, der folgende Redner aber
erachtete Terpsichore des Ruhmes für würdiger.

Das Souper artete dann in eine Orgie aus, der sich
aber Guldau früh genug entzog, indem er erklärte, daß er
Alles zahle.

Er hatte von diesem Leben genug. War es ihm mit
einer neuen Lebensordnung Ernst?

Bereits nach einigen Tagen erhielt Edgar die erbetene
Entlassung schon um 1. Juni. Er sandte Rose sofort ein
Telegramm, daß er in einigen Tagen eintreffe.

Eine beunruhigte Edgar noch: wie stand's mit seinen
Briefen an Elsa? Hatten sie sich wiedergefunden? — Mehr-
ere Male stand er bereits vor Herrn Florians von Lind-
blatt Wohnung, um Elsa aufzusuchen; im letzten Augenblicke
aber kehrte er stets wieder um. Da führte ihn sein Weg
zum Regierungsbureau durch die Anlagen und plötzlich stand
ihm — Elsa gegenüber.

Sie musterte ihn verächtlich.
Er biß sich auf die Lippen und sagte dann:
„Ja, Elsa, Sie sind im Rechte; ich fühle es. Aber
gestehen Sie, daß es keinen andern Ausweg gab.“

Seine Ergabenheit schien doch etwas zu fruchten, denn
sie blidte weniger streng.
„Sie mögen recht haben, Baron; aber jetzt ist's nicht
mehr zu ändern.“

Da schob ihm eine heiße Blutwelle nach dem Herzen.
Er ging näher an sie heran und flüsterte heiser:
„Elsa, Gott sieht es, was ich leide. Ich weiß, was ich
über Rose vermöchte. Ich könnte vielleicht ihre Unterschrift
auf eine genügende Summe erzwingen, erschmeicheln, ertrogen.
Noch ist es Zeit. Fliehen Sie mit mir.“

Sie neigte den schönen Kopf und entgegnete:
„Edgar, jetzt glaube ich Ihnen! — Nein, ich kenne Sie
zu genau! Es würde uns nur unglücklicher machen, wenn
— die Summe verbraucht wäre!“

Er fuhr auf:
„Glauben Sie, ich könnte nicht arbeiten?“

Sie schüttelte den Kopf:
„Auf die Dauer nicht!“

Sie waren auf einen sehr wenig belebten Punkt der
Promenade angekommen, als sie sagte:
„Außerdem, Baron Edgar, darf ich Rose dieses Leid
nicht antun, obgleich ich sie hasse. Ein Gefühl von Dank-
barkeit, die man uns ja von früh auf anerkennend, zwingt mich,
sie nicht zu opfern. Bleiben Sie Ihrer Pflicht getreu! Ich
glaube Ihnen jetzt. Ich hasse Sie jetzt nicht mehr, ich ver-
achte Sie auch nicht, ich bebaure Sie nur, Sie und mich
selbst! Uns kann Niemand das Glück zurückgeben. Meinen
Sie die zersprungene Memmonsäule gäbe noch einen Klang
von sich? Leben Sie wohl, Edgar, und wenn Sie meiner
gedenken, so sei es nicht in Bitterkeit. Ich will mich be-
mühen, ebenso zu handeln!“

Sie war schon durch das nächste Bockstett entschlüpft, er
aber ging sinnend zum letzten Mal in sein Bureau.

„Kann die zersprungene Memmonsäule noch einen Klang
von sich geben?“ resitirte er. „D, sie hat Geist! Elsa, du
bleibst meine erste Liebe! — Werde ich Rose noch glücklich
machen können? Werde ich jemals vergessen können?“

An diesem Tage verabschiedete sich Edgar von seinem
Chef, und zur festgesetzten Zeit reiste er nach Birtau ab.

Der Herr Kammerath a. D., welchen Titel Herr Flor-
ian von Lindblatt beim Austritt aus dem Staatsdienst er-
halten, bewohnte ein Haus an der Akademiestraße. Die
Wohnung war mäßig groß, bot aber auch für Elsa reichlich
Platz.

Herr Florian rauchte seine Pfeife im Wohnzimmer und
las die Morgenzeitungen; Elsa arbeitete an der feinen Aus-
steuerwäsche, die sie mit dem Monogramme E. v. L. verah.

„Höre mal, Elsa,“ ließ da der alte Herr die Zeitungen
sinken, „was Deinen Verlobten anlangt, so gefällt er mir
gar nicht!“

Elsa, deren Wangen blutleer schienen, entgegnete ruhig:
„Warum nicht, Onkel?“

„Er ist mir für einen Bräutigam zu ernst, zu mürrisch,
zu wenig mittheilbar. Ich weiß selbst nicht, wie ich es be-
zeichnen soll, mich dünkt, man muß das fühlen!“

Elsa erschraf; sie hatte es selbst gefühlt, jedoch der Oheim
durfte es nicht wissen.

„Du vergiffest seine Würde als Oberhofprediger und
Professor, Onkel!“

„Dn, sollte ihm die rasche Karriere den Kopf verdreht
haben?“

„Aber Oheim!“
„Nun gestatte doch, daß ich meine Gedanken ausdrücke!“
„Gewiß, Oheim, aber nimm Rücksicht auf mich!“

„Da muß ich wohl schweigen?“
„Keineswegs, sprich Dich nur aus.“

„Nun, man sagt, daß ihn eine ältliche Prinzessin bei Hofe
protegiere; daher das schnelle Advancement!“

Elsa zuckte die Achseln, dann entgegnete sie:
„Allerdings ist Eugen, was man einen schönen Mann
nennt. Mag man ihn protegiere, das schadet nicht, Eugen
ist viel zu ehrenfest, um auch nur einen Strich des Kompasses
vom Wege der Tugend und Reblidlichkeit abzuweichen!“

„Das glaube ich auch! Aber was hat er?“
„Verdrüßlichkeiten, Amtspflichten, was sollte es
sonst wohl sein?“

Ihr Herz zitterte dabei, denn sie hatte es ja selbst schon em-
pfunden, daß sich sein Herz gegen sie verwandelt hatte. Fast
schien es ihr, als hielt er sich nur noch durch sein Wort ge-
bunden; schon war sie im Begriff gewesen, ihm dasselbe zurück-
zugeben, aber sollte sie noch einmal sich in den Wirbelsturm
der Welt und der Existenzlosigkeit stürzen?“

Sobald Elsa dagegen am Klavier saß, wandte sich Eugens
Herz ihr aufs Neue zu. Es verrieth wohl zu sehr seine Ge-
danken, als er sie einst seine „Beethoven-Vorleser“ nannte.

Inbess verging die Zeit. Elsa hatte ihr Geld noch nicht
angebrochen, denn Eugen hatte das Pfarrhaus bereits aus
eigenen Mitteln ausmüthigt und zu seiner Verlobten gesagt:

„Liebes Herz, behalte das Geld als Nothpfennig im Be-
sitz; es ist ja das Deinige!“

„Aber Du weißt doch, wozu es Rose bestimmt!“
„Rose? Hat die auch hier zu gebieten?“

Am anderen Tage ward der Hochzeits-Trouffeau in weißem
Atlas und echten Spitzen nebst Kranz und Schleier durch die
erste Modehandlung auf Eugens Bestellung geliefert, als wollte
er das harte harte Wort vom Tage vorher damit gut machen.

Elsa blidte wehmüthig das Myrthengrün, das Sinnbild
der Hoffnung, an. Wie anders hatte sie sich einst den Tag
gedacht, an dem sie sich einem Manne zu eigen geben würde.

(Fortsetzung folgt.)

Vermischte Nachrichten.

— Die Annehmlichkeiten des Fußwanderns
an Regentagen. Es ist eine oft bestrittene Annahme,
daß eine Fußreise auch bei Regenwetter ihren Zweck erfüllen,
Erholung gewähren und echten Naturgenuß bieten kann.

Immerhin sollte man an solchen Tagen, wo das Barometer
höchstens zwischen „Regen“ und „viel Regen“ schwankt, den
Versuch wagen, zu wandern, und so beweisen, wie der Mensch
„der Elemente feindlich Wirtin“, wenn nicht zu hemmen, so
doch mit Humor zu tragen vermag. — Wie achlos wandert
so Mancher an trockenen Tagen auf unferm Wege, wie
Mancher mag sonst auf den harten Boden geschimpft haben,
dessen Reizlichkeit wir mit dankbarer Nahrung bewundern.

Bis an die Knöchel würden wir dräben einsinken im Schlamm
des vielgerühmten „schattigen“ Fußweges; hier wird der Stief-
schreiter einer einsamen Pflanze beschützt. Wie die Wolken
gigantische Gestalten aufbauen und zerstören, wie edel sich der
Hochwald von dem hellen Hintergrunde abhebt. An Regen-
tagen erscheint jeder Baum höher, stolzer als sonst, und wenn
ein Sonnenstrahl durch eine Wolkentrige hindurchschimmert,
so steht er im goldenen Glanz der lichten Tropfen da wie
ein gewaltiger Riese der Vorzeit in strahlender Rüstung. —
Dieser Frieden breitet weithin seine regenschweren Schwingen.

Deftler als sonst wagt sich jetzt das Wild aus seinem Versteck
heraus; die meisten der großen und kleinen Jäger sind ja
ferne. Weiter dehnt sich die Brust im Gefühl seliger Frei-
heit. — Lange schon sind wir gemanert und noch hat uns
nicht des Durstes Qual zum Einkehren genöthigt; nun end-
lich lenken wir die Schritte zu dem gastlichen Hause, das für
heute das Endziel unserer Wanderung sein soll. Hätten wir
anderes Wetter, so erzielten wir schwerlich das begehrte Nach-
lager, heut vereinen sich Wirth und Kellner, unsere Anwesen-
heit würdig zu feiern. Die besten Betten werden uns ange-
wießen, die leiseste Handbewegung genügt, dienstbare Geister
herbeizurufen. Kein Alltagsgeschicht nehmen wir wahr, nur
die kräftigen Gestalten der Ortseingeborenen sammeln sich
um die Tische und unendlich viel Neues aus dem Kleinleben
können wir aus dem Munde dieser Leute erfahren. Haben
wir keine Fernsicht genossen, seinen Ueberblick über das Land
erhalten, so können wir doch tief schauen in das Getriebe um
uns, das uns so leicht verborgen bleibt, weil wir darüber
hinwegschauen würden — an sonnigen Tagen. — Wenn sich
aber einmal der Himmel aufheitern, das Wetter ändern sollte,
so werden wir es um so fröhlicher hinnehmen, „dann lacht
auch uns am Abend nach dem Sturm die Sonne doppelt schön.“

— Was hat der Feldzug 1870/71 an Menschen-
leben gekostet? Von den ungeheuren Verlusten der deut-
schen Armee im Feldzuge 1870/71 bekommt man durch folgende
Zahlen einen ungefähren Begriff. Die größten Opfer hatte
das Ostpreussische Infanterie-Regiment Nr. 44 mit 1694 Mann;
es folgt das 3. Westfälische Infanterie-Regiment Nr. 16 mit
1691 Mann. Dieses Regiment, welches am 16. August im
Berein mit den 56ern die Divisionen Chiffey und Grenier
angriff, wurde fast zertrümmert und nur durch die helden-
müthige Attacke der ersten Garde-Dräger vor vollständiger
Bernichtung bewahrt; es verlor an Todten allein die unge-
heure Ziffer von 27 Offizieren und 526 Mann. Es folgen:
Regiment Nr. 52 mit 1655 Mann, Regiment Nr. 6 mit

1504 Mann, Regiment Nr. 48 mit 1497 Mann, Regiment
Nr. 11 mit 1453 Mann, Kaiser Franz-Regiment mit 1322
Mann, 8. sächsisches Infanterie-Regiment mit 1318 Mann.
Ueber 1000 Mann verloren noch die Regimenter: 1., 2., 3.,
Garde-Grenadier-Regiment Königin Augusta und Elisabeth,
ferner die Regimenter 4, 7, 8, 20, 24, 32, 36, 40, 43, 46,
50, 56, 57, 83, 85, 94, sowie das 2. Bayerische Infanterie-
Regiment mit 1097. Ganz abnorm war die Einbuße bei dem
Garde-Schützen-Bataillon mit 518 Mann. Das Bataillon
hat also nahezu 60 Prozent seines Bestandes eingebüßt. Auch
einzelne Reiter-, sowie Artillerie-Regimenter weisen staunen-
erregende Ziffern auf, so das Magdeburger Kürassier-Regi-
ment Nr. 7 207 Mann, Altmärkisches Lanen-Regiment Nr.
16 198 Mann, Erste Garde-Dräger-Regiment 141 Mann.

Das Brandenburgische Feldartillerie-Regiment, das sich aller-
dings unvergängliche Lorbeeren bei Bionville erworben hat,
verlor nicht weniger als 632 Mann; die 15 Batterien des
dritten Corps verfeuerten an diesem Tage die enorme Anzahl von
14,832 Geschossen. Als ein merkwürdiges Vorkommniß ist zu
erwähnen, daß die Zahl 18 sich thatsächlich, wie es im Volks-
munde heißt, als eine gute erwiesen hat, denn das 18. Regi-
ment war das einzige, welches während des ganzen Feldzuges
auch nicht einen Todten hatte. Andererseits haben sich die
verhafteten 7 und 13 in Bezug auf Verluste bei den entsprechen-
den Regimentern durchaus bewahrt. Schwer heimgegriffen
durch Krankheiten, wie Ruhr u. s. w., waren die Regimenter
2, 13, 17, 39, 42, 49, 74, 78, 84, 91 und das Alexander-
Garde-Grenadier-Regiment, sowie die bayerischen Regimenter
10 und 15. Von Verlusten über 10,000 Mann wurden nur
das 3. preussische und das 1. bayerische Armee-corps betroffen.

In dem Feldzuge fanden 78 Schlachten und Gefechte, sowie
870 Rencontres aller Arten statt, es wurden 45 Adler und
255 Geschütze erobert, während durch Uebergabe 62 Adler,
1660 Feld- und 5422 Festungsgegeschütze den Deutschen zufließen.
Den Franzosen kostete der Krieg weit über 200,000 Menschen.

— Mit den Worten: „Ade, liebe Mutter!“ ist
im Süden von Berlin ein junges Mädchen vor den Augen
seiner Mutter in den Tod gegangen. Die 11 1/2-jährige Tochter
Selma des Maurers Torn, der im Hause Mittenwalderstraße
Nr. 18 wohnt, trug dadurch zum Verdienst der Familie bei,
daß sie für einen Bäckermeister S. aus der Solmsstraße vor
Beginn der Schule Frühstück an die Kunden austrug. Seit
dem 1. d. M. wurde sie in dieser Beschäftigung durch einen
Jungen ersetzt. Zu den von der Kleinen bedienten Kunden
gehörte auch eine Frau in der Solmsstraße, die mit dem
Bäckermeister wegen Bezahlung rückständigen Frühstücksgebüh-
ren Meinungsverschiedenheiten geriet. Der Bäckermeister
wollte noch eine Forderung von 4 M. 20 Pfg. haben,
während die Kundin diesen Betrag an die kleine Torn bezahlt
zu haben behauptete. Als nun Nachmittags gegen 6 1/2 Uhr
Selma T. das Wohnhaus der Eltern verlassen wollte, trat
eine Frau — wahrscheinlich die früher von ihr bediente
Kundin des Bäckermeisters — auf sie zu und führte mit ihr
ein Gespräch, dessen Inhalt man noch nicht kennt. Dabei
sollen, wie andere Kinder gehört haben wollen, von Seiten
der Frau Drohungen gefallen sein. Selma T. eilte nun
die Treppe zur elterlichen Wohnung hinauf. Als bald hörte
die Mutter zwei Mal den Ruf: „Ade, liebe Mutter!“ Die
Stimme ihres Kindes erkennend, stürzte sie auf den Treppen-
flur und sah in dem eine halbe Treppe höher gelegenen Flur-
fenster ihre Tochter stehen, die sich noch an dem Fensterkreuz
festhielt. Kaum hatte die Mutter den Angeschrei „Selma!“
ausgestoßen, als das Kind ihr nochmals den Abschiedsgruß
zurief und auf den Hof hinabstürzte. Die Mutter eilte hinab
auf den Hof, wo sie das noch lebende Kind einem Hausbe-
wohner, der es aufgehoben hatte, abnahm, um in demselben
Augenblicke mit ihm zusammenzubringen. Ein Feuerwehmann
trug das schwerverletzte Kind in die Wohnung hinauf, wo
es in den Armen der Mutter, die sich inzwischen wieder erholt
hatte, verschied.

— Der Weiberfeind. Von einem lustigen Original
berichten Wiener Blätter: Dieser Tage ist in einem unserer
Vororte ein Mann gestorben, der viele Jahre lang ein eigen-
artiges Stedensperd ritt. Er war nämlich ein bitterböser
Feind der Ehe, und als solcher besaß er die ganze Literatur,
die sich gegen diese Institution richtet, sowie frauenfeindliche
Werke überhaupt. Die Haupttätigkeit des Ehefeindes fiel in
die siebziger Jahre. Tag für Tag stürzte er in einem Caffee
die Inseratenpalten der Zeitungen durch; er sahndete nach
Verlobungsanzeigen in Wiener, sowie in Provinzialblättern und
dann notirte er sich die Namen und Adressen in sein Mer-
büchlein. Am nächsten Tage erhielt der betreffende Bräutigam
zu seiner Ueberraschung neben den Beglückwünschungsarten
der Freunde und Bekannten eine gedruckte „Zuschrift“, vier
Seiten Quart im Umfang, die mit dem fettgedruckten War-
nungsruf „Heirathen Sie nicht!“ begann. Der Gegner der
Ehe hatte in diese vier Seiten Alles zusammengedrängt, was
nur irgend zur abfälligen Kritik des Ehelebens gesagt werden
kann, nicht ohne Geist und Logik, ja sogar stellenweise sehr
überzeugend, und es ist nicht unmöglich, daß irgend ein
Bräutigam für einen Augenblick stugig wurde. Viele Jahre
betrieb der Ehefeind den Abschredungsport; ob er ihn später
eingestellt hat, ist uns nicht bekannt geworden. Nun ist er
gestorben und wird kein Wort mehr gegen die Ehe sagen.
Sein Ableben aber betrauert eine — junge Wittwe.

— Neuer Scheidungsgrund. Das Neueste aus
Amerika! In Cincinnati, Ohio, klagte ein gewisser George
Gravins auf Scheidung, weil ihn sein Weib Lizzie „während
des letzten Jahres gezwungen habe, eine Schürze zu tragen,
zu waschen, die Kinder zu pugen, zu bügeln und überhaupt
alle Hausarbeit zu thun.“ Die Schöne, gegen die der Wurm
von einem Gatten beim Scheidungsgericht schrey sucht, ist
Engländerin und Schauspielerin. Ihr Ruf ist übrigens un-
tadelhaft, wie der Gatte selbst betonte. Sie scheint ein
Exemplar des „neuen Weibes“ zu sein, von dem seit Monaten
so viel die Rede ist. Armer Yankee!

— Gut umschrieben. Neuanfömmeling (im Gebirgs-
hotel, zu einem der älteren Gäste): „Feine Aussicht — wirk-
lich großartig! Apropos, wie sind denn hier im Hotel die
Betten?“ — Alter Gast: „Wie man's nimmt! Der Wirth
scheint jedenfalls zu glauben, daß alle seine Gäste ein gutes
Gewissen haben.“

— Klassisches Zeugniß. Vater der Braut: „Sie
begehren die Hand meiner Tochter; können Sie denn auch
eine Frau ernähren?“ — Bewerber (zu seiner Braut ge-
wandt): „Emilie, hast Du schon jemals Hunger gelitten, wenn
wir zusammen ausgegangen sind?“

reich
st dies
merken
1880
auf-
und
ingabe
wider
sachen
270
leiden
oder
f. w.
t.
em.
Kaiser
berun-
ation,
mpfen,
stischen
utern,
Saar-
erste
it der
vor-
n der
e, vor-
ments
st des
r das
agnie
Die
Weg
gegen
zu-
unter-
Ein
Feind
or das
Feinde
orgen
druch-
ungs-
viele
sichend.
oben.
Drung
tags,
unter
giglich
Ba-
blidie
gung
igabe
amete
schlecht
er die
hante
meral
ange-
Feind
orfen.
n den
Seine
ehren
elben
meh
ben
Die
fall
Ge.
eure
n“?
haft
ber-
Also
ihn
achte
be,
sie
eine
Dir,
and
en.“

— Feine Zunge. Frau (während des Mittagessens ihre Hausknecht lachend): „Wo sie nur stecken mögen; ich bin doch diesen Morgen nirgends anders gewesen wie hier im Zimmer.“ — Mann: „Doch, in der Küche!“ — Frau: „Woher weißt Du das?“ — Mann: „Ich schmeck's!“
 — Streng postalisch. Postsekretär (von auswärts) einen erkrankten Kollegen bezeichnend: „Es freut mich, daß Sie sich wieder so gut erholt haben.“ — Kollege: „Ja, der Arzt hatte mich schon aufgegeben.“ — Postsekretär: „Aber unser Herrgott hat die Annahme verweigert!“

Henneberg-Seide
 — nur acht, wenn direkt ab meiner Fabrik bezogen — schwarz, weiß und farbig, von 60 Pf. bis Mt. 18.65 p. Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste u. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins u.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend.
Seiden-Fabrik G. Henneberg (k. k. Hof.), Zürich.

Mitteilungen des Königl. Standesamts Eibenstock
 vom 7. bis mit 13. August 1895.
 Aufgebote: a. hiesige: Vacant.
 b. auswärtige: 64) Der Schuhmacher Otto Bernhard Flemming

in Sofa mit der Handkuchenhäherin Anna Amalie Siegel in Ober-Wildenthal. 55) Der Korbmacher August Friedrich Schmidt in Bodau mit Amalie Ida Gerold hier.
 Geburten: 184) Curt Felix, S. des Maschinenführers Friedrich Eduard Martin hier. 185) Alina Elise, T. des Maurers Eduard Emil Illmann hier. 186) Hans Alfred, S. des Maschinenführers Erdmann Julius Schindler hier. 187) Gustav Carl, S. des Kaufmanns Friedrich Gustav Rowaght hier. 188) Martha Dora, T. des Zeichners Max Adolf Anger hier.
 Sterbefälle: 147) Clara Gertrud, außerehel. T. der Tambourierin Clara Elise Anger hier, 8 W. 3 T.

Königl. Sächs. Militär-Verein Eibenstock.

Zu der nächsten **Sonntag**, den 18. August, am 25. Jahrestage der Schlacht von **St. Privat** stattfindenden

Kirchenparade

stellt der Verein **Vorm. 8 1/2 Uhr** im Vereinslocale am Albertplatz. Nach dem Gottesdienste begiebt sich der Verein im Zuge nach den Friedhöfen zur **Schmückung der Gräber** seiner verstorbenen Kameraden-Kampfgenoßen von 1870/71 und zieht dann nach dem

Kriegerdenkmale,

woselbst eine **Gedächtnisfeier** mit Abgabe einer Ehrensalve erfolgt. Hierzu werden unsere geehrten Ehrenmitglieder und Kameraden unter Hinweis auf die Bedeutung und den Ernst der Feier zur **allseitigen Beteiligung** kameradschaftlich eingeladen. Orden, Ehren- und Vereinszeichen sind anzulegen.

Der Vorstand.
Hermann Wagner.

Die Angehörigen unserer verstorbenen Kameraden werden freundlichst ersucht, sich an der Schmückung der Gräber zu beteiligen und uns beim Auffsuchen der betr. Grabstellen behilflich zu sein.

Gesellschaft Freundschaft.

Sonntag, den 18. d. M., **Nachmittag 3 Uhr:**

Stern-Schiessen mit Teschings für Herren.

Montag, den 19. d. M., **Abends 8 Uhr:**

Tänzchen im „Schützenhause“.

Um zahlreiche Beteiligung bittet

Der Vorstand.

Kaiser-Panorama. Gasthof zum Engl. Hof.

Wegen großen Besalls und zahlreichen Besuchs bis **Sonabend:**
 Höchst interessant. **Deutsch-Ostafrika.** Höchst interessant.
 Höchst interessant. **Unsere deutschen Kolonien und die Zeelevsky-Expedition.** Diese interessanten Aufnahmen sind von **Sr. Maj. dem Kaiser mit großem Interesse** beäugt worden. **Täglich geöffnet bis 10 Uhr Abends.**

Fr. Kieler Fettpöflinge
 empfiehlt **Max Steinbach.**

Grenadiere!

Donnerstag, den 15. d. M., **Abends 9 Uhr letzte Versammlung** in Pöhländ's Restaurant. Programm. Fahr-Karten. Gäste willkommen.

Empfehlung!

Neues Sauerkraut
Neue saure Gurken
 empfiehlt billigt
Günzel's Grünwaarenhdlg.

Ein großer Transport sehr starker

Läufer Schweine

gute Race, ist eingetroffen und steht in meinen Stallungen in **Stühengrün** bei billigsten Preisen zum Verkauf.

Hochachtungsvoll
Emil Möckel.

Werthen Damen und Herren

empfehle ich mich zur **Anfertigung** sowie **Umarbeitung von künstlichem Haarwerk**, den natürl. Haaren täuschend ähnlich. **Puppenverdecken**, selbst gefertigt, zum **Fräsen der Damen** durch mich und meine Frau. **Rasiren der Herren** außer dem Hause durch tüchtige Gehülfen. **Erprobt. Mittel gegen Haarschwund** sowie für **augenblickl. dauernde, unschädliche Färbung der Haare.**

H. Schott,

geprüft. **Perückenmacher u. Friseur,**
 Spezialist in **Stopphaar- und Bartschneiden.**

Veränderungshalber ist eine gutgehende 2fach **Stick-Maschine**

in bestem Zustande sofort zu verkaufen.
Franz Kuchs,
 Auerbach, Neumtengrünstr.

Bahnschmerzen

jeder Art werden augenblicklich und für die Dauer durch den berühmten

Judischen Extract

beseitigt. Derselbe übertrifft seiner schnellen und sicheren Wirkung wegen alle dergleichen Mittel, sodas ihn selbst die berühmtesten Ärzte empfehlen. Nur allein acht zu haben in Fl. à 50 Pf.
 Dépôt bei **E. Hannebohn.**

Luftkurort Bimmerlacher.

Geehrten Bewohnern von Eibenstock und Umgegend, Touristen und Sommerfrischlern empfehle ich meine **Localitäten** nebst schattigen **Garten** als angenehmen Aufenthalt. Für **aufmerksame Bedienung, gute Speisen und Getränke** ist bestens gesorgt und ladet zu zahlreichem Besuch freundlichst ein

Hochachtungsvoll
C. F. Ficker.

Zur vorschriftsmäßigen Ausführung von

Anschließen an die Wasserleitung

sowie zur **Lieferung und Anbringung von Wasserleitungs-Gegenständen aller Art** unter Garantie nur besten Materials und solidester Ausführung hält sich Unterzeichneter bestens empfohlen.

Achtungsvoll
C. E. Porst.

Die Bogtländische Geldschrank-Fabrik



Paul Vogel, Plauen i. V.

liefert als Spezialität:

Stahlpanzer-Geldschränke

mit **Theod. Kromer'schem Patent-Protector-Verschluss.**
 Lieferant königl., vieler städtischer Behörden, sowie versch. Bankinstitute.

Oeffentliche Vorbildersammlung.

Den geehrten Damen hierdurch zur gefälligen Nachricht, daß von jetzt ab folgende Werke vom Jahrgang 1895 zur Ansicht ausliegen: **„Wiener Mode“**, **„Berliner illustrierte Frauenzeitung“** und **„Revue de la mode“** (Paris).

C. Neumerkel.

Veraltete Krampfaderknäuelgeschwüre,

Pflechten u. Geschlechtsleiden heilt brieflich unter schriftlicher Garantie **schmerzlos** und **billigst**. 25jährige Praxis. Apotheker **Fr. Jekel, Breslau, Neudorfstraße 3.**

Tambouriererin.

Tüchtige **Tambourierinnen** werden zu engagieren gesucht. **Fahrtgeld** wird vergütet.
W. Gehrig,
 Leipzig-Neuditz, Brommestr. 1.

Ein möbliertes Garçon-Logis

ist sofort oder später zu vermieten.
 Nr. 73, **Albertplatz 2.**

Ich bin in Folge Einberufung zu einer militärischen Übung vom 16. August ab auf ca. fünf Wochen verreist. Vertretung in meiner Wohnung durch **Hrn. Dr. med. Taussig, pract. Arzt** aus Leipzig.
Dr. Schlamm.

Flüssigen Crystalleim

zur directen Anwendung in kaltem Zustande zum **Ritzen von Porzellan, Glas, Holz, Papier, Pappe** u., unentbehrlich für **Comptoire und Haushaltungen**, empfiehlt
E. Hannebohn.

Oesterreichische Banknoten 1 Mark 68,00 Pf.

Das Spezial-Neister-Geschäft

befindet sich von jetzt an **Forststraße 3** (Reinel's Restaurant).
 Fortwährend **Eingang von Neuheiten.**

Nicht zu großer Laden

mit oder ohne Wohnung, gute Lage, **sofort** oder **1. Oktober** gesucht.
 Gesl. Offerten unter **„Laden“** an die Exped. ds. Blattes erbeten.

Ein ordentliches Dienstmädchen

wird per 1. September gesucht. Von wem? sagt die Exped. dieses Blattes.

Ein Schulmädchen für den Nachmittag

gesucht im **Engl. Hof.**

Thermometerstand.

Minimum. R. Maximum.
 12. August + 3,0 Grad. + 15,0 Grad.
 13. „ + 9,0 „ + 16,0 „

Fahrplan der Schmalspur-Bahn Wilkau-Kirchberg-Wilzschhaus.

km	1261a	1261	1263	1265	1267	1269	1271	1273	1275	1262	1264	1266	1268	1270a	1272	1274	1276	1278
Entf.	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III	II, III
4,7	—	—	—	—	1040	—	300	615	845	ab Wilzschhaus . . . an	752	957	—	226	554	659	—	an
5,5	—	—	—	—	1057	—	320	632	902	„ Ober Schönhöhe . . . ab	786	941	—	210	431	643	—	1219
7,5	—	439	—	—	1106	—	380	641	906	„ Schönhöhe	790	936	—	203	520	637	—	1215
10,5	—	500	—	—	1114	—	38*	649	an	„ Neuheide	—	924	—	151	—	621	—	1207
12,5	—	511	—	—	1127	—	382	702	—	„ Oberstühengrün	—	911	—	138	—	608	—	1154
17,5	—	590	—	—	1187	—	408	713	—	„ Rothenkirchen i. V. . . .	—	902	—	128	—	558	—	1145
19,5	—	588	—	—	1156	—	424	732	—	„ Obercrinitz	—	899	—	108	—	536	—	1122
20,5	—	544	—	—	1204	—	433	741	—	„ Bärenwalde i. Sächs. . .	—	891	—	100	—	526	—	1114
22,7	—	544	—	—	1210	—	440	747	—	„ Oberhartmannsdorf . . .	—	825	—	1251	—	517	—	1108
24,5	—	600	—	—	1220	—	451	753	—	„ Hartmannsdorf b. Saup. .	—	815	—	1240	—	506	—	1058
25,5	—	608	—	—	1226	—	457	804	—	an Saupersdorf I	—	808	—	1232	—	458	—	1051
26,5	—	615	—	—	1230	—	502	809	—	ab Saupersdorf II	—	806	—	1230	—	451	—	1049
27,5	—	620	—	—	1236	—	502	815	—	„ Kirchberg Haltepunkt . .	1264a	754	—	1225	—	446	—	1044
29,5	506	624	844	1010	1249	—	522	827	1277	an Kirchberg Haltepunkt . .	1264a	754	—	1218	1270	439	—	1037
31,5	514	682	882	1019	1256	300	528	837	1024	ab Kirchberg Bf.	612	738	958	1202	241	427	758	1024
33,5	520	688	888	1025	1264	309	536	845	1032	„ Gunersdorf b. Kirchberg	606	731	951	1155	234	420	746	1017
34,5	582	690	910	1037	1272	315	542	851	1038	„ Gullisch	559	724	944	1149	227	414	739	1011
						323	550	900	1046	„ Wilkau Haltepunkt	550	715	935	1140	218	405	730	1002
						327	554	904	1050	an Wilkau Bf.	545	710	930	1135	213	400	725	957

Hierzu die Beilage: Illustriertes Unterhaltungsblatt.